

KARONGWE

Ein Wildreservat in Südafrika
Filmlänge 30 Minuten, Mai 2013

So, das war´s für heute. Wir brechen die Suche nach den Elefanten ab. Morgen haben wir bestimmt mehr Glück.

Wir sind durchgefroren, als wir am Lagerfeuer im Camp eintreffen. In Südafrikas Winter wird es abends richtig kalt. Dafür ist es tagsüber nicht zu heiß – für uns die beste Zeit in Karongwe.

Titel

Wir sind den Tieren Afrikas auf der Spur. An vielen Orten sind sie gefährdet – im Wildreservat Karongwe steht ihr Lebensraum unter Schutz. Die zahlenden Besucher sorgen dafür, dass das so bleibt. Durch das Buschland am Makutsi River ziehen auch die BIG 5: Elefanten, Löwen, Büffel, Nashörner und Leoparden.

Vor einigen Tagen sind wir nach Johannesburg geflogen. Von dort ging es weiter in den Nordosten der Republik Südafrika, nach Hoedspruit.

Westlich des Kruger Nationalparks entstanden auf ehemaligem Farmland eine ganze Reihe privater Wildreservate. Oft haben sich Farmer zusammengefunden, damit größere Schutzgebiete eingerichtet werden können. Gemeinsam lassen sich auch die erheblichen Investitionen besser schultern.

Die ersten Nächte verbringen wir im Chisomo Safari Camp. Unser Zelt steht unter alten Bäumen am Rand einer Lichtung - mitten in der Natur, um uns herum kleinere und größere Tiere.

Jeden Tag unternehmen wir Beobachtungsfahrten in den Busch, die in der Safarisprache Game Drives genannt werden. Am späten Nachmittag geht es für drei Stunden in die Wildnis. Wir beginnen mit einem Early Morning Game Drive, der bereits um 6 Uhr früh beginnt.

Sonnenuntergang

Eine Zebraherde ist unsere erste Begegnung während dieser morgendlichen Fahrt. Sobald der Motor abgestellt ist, erfahren wir von Michael immer wieder Neues zu einzelnen Wildtieren, hören so manche der vielen Geschichten, die sich in Karongwe ereignen.

Eine solche Geschichte ist die von den Büffeln. Die mächtigen Tiere leben noch nicht lange in Karongwe. Übergangsweise grasen sie in einem extra eingezäunten Gebiet, in einer Art Quarantäne. Die Büffel werden permanent überwacht. Man will sicher gehen, dass sie gesund sind und gesund bleiben.

Während eines Picknicks kommt das Gespräch noch einmal auf die Büffel. Sie gehören zu den BIG 5. Warum zählen eigentlich die Giraffen nicht dazu - sind sie doch größer als selbst der Elefant? Die ersten Großwildjäger prägten den Begriff. Es ging damals um die für den Menschen gefährlichsten Tiere Afrikas. Mindestens zwei davon, Elefant und Nashorn, gehören heute zu den vom Menschen am meisten gefährdeten Arten.

Nur noch wenige Schritte durch den Busch, dann sind wir ihnen ganz nah.

Geparden! Zwei Brüder beim Fressen! Nur wenige Meter entfernt! Wir haben schon oft Geparden beobachtet, aber zu Fuß waren wir ihnen noch nie so nah. Michael erzählt, dass sie langsam an die Nähe von Menschen gewöhnt wurden und ihre Scheu mit der Zeit abgelegt haben. Es wird nicht die letzte Begegnung mit den beiden Raubkatzen sein.

Wir sind wieder im Camp. An einer Wasserstelle hat sich eine Herde von Flusspferden dauerhaft niedergelassen. Wir verbringen so manche Stunde an diesem Beobachtungspunkt.

In Südafrika werden die Pflanzenfresser einfach nur „Hippos“ genannt, abgeleitet von ihrem zoologischen Namen Hippopotamus amphibius. Sie leben also an Land und im Wasser.

Manchmal ist es gut, sich auch mal umzudrehen. Während wir die Hippos intensiv beobachten, hätten wir nämlich fast die Nyala-Antilope übersehen.

Jenseits der Wildschutzgebiete gibt es eine Welt der Tiere, um die sich das Moholoholo Wildlife Rehabilitation Centre kümmert. Oskar ist mit Leib und Seele bei der Sache. In Moholoholo werden verletzte Wildtiere gepflegt und, soweit irgend möglich, wieder in die Natur zurückgebracht.

Im Center setzt man auf Interaktion. Wir sollen die Tiere spüren. Und so kann es schon mal vorkommen, von einer Giraffe beinahe umgerannt zu werden.

Anders bei den Geparden. Man hat nicht jeden Tag Gelegenheit, dieser Raubkatze über das Fell zu streicheln.

Moholoholo hat sich auch mit der Aufzucht von Greifvögeln einen Namen gemacht. Unser Favorit ist ein Bateleur, ein Adler, bei uns unter seinem deutschen Namen Gaukler bekannt.

Fangschlinge und Fallen bringen uns auf ein anderes ernstes Thema: Die Wilderei in Afrika sorgt weltweit für Schlagzeilen. Tausende Elefanten und Nashörner fallen den hoch gerüsteten Wilderern zum Opfer. Insider sprechen von einem Krieg. Und es sind Bilder wie aus einem Krieg.

Hier in Moholoholo können die Tiere dagegen in Frieden leben. Wir verbringen noch eine Weile bei den Löwen, Leoparden, Wildhunden und Hyänen.

Am Nachmittag stehen die Fahrzeuge für den Afternoon Game Drive bereit. Michael ist optimistisch: Heute werden wir die Elefanten aufspüren. Elefanten zu beobachten, gehört zu den Höhepunkten einer Reise in die afrikanische Wildnis. Wir sind gespannt, ob uns das in diesem Nachmittag gelingt.

Den Anfang machen wieder einmal die Zebras. Ihr auffälliges Streifenmuster ist bei jedem Tier unterschiedlich gezeichnet. Aus größerer Entfernung verschwimmen die Muster, vor allem wenn die Zebras dicht beieinander stehen. Das ist der beste Schutz gegen ihren größten Feind, die Löwen.

Wer so wie Michael als Ranger arbeitet, braucht Begeisterung für die Natur und ein Herz für die so unterschiedlichen Gäste. Sein Tag beginnt um 5 Uhr früh und endet nach dem abendlichen Lagerfeuer. 21 Tage am Stück läuft das so, dann hat Michael eine Woche frei. Der 27jährige ist Nachfahre deutscher Einwanderer und liebt seinen Beruf als Ranger.

Elefanten! Plötzlich sind sie da. Ohne langes Herumkurven, ohne hektische Funksprüche, einfach so. Michael hat Recht behalten.

An diesem See können die Elefanten ihren Durst löschen. Jeden Tag trinken sie den Inhalt von 20 Wassereimern. Auf unserem Fahrzeug ist es still geworden. Wir genießen diesen Moment.

Wir folgen dem Weg der Elefanten durch den Busch – und stehen mit einem Mal aufgeregten Nashörnern gegenüber. Es sind Breitmaulnashörner, manchmal werden sie auch Weiße Nashörner genannt. Dabei handelt es sich aber wohl eher um eine sprachliche Verwechslung aus früherer Zeit. Die englischen Worte „white“ bzw. „wide“ hören sich eben recht ähnlich an.

Im Schein des Lagerfeuers kreisen die Gespräche immer wieder um die heutigen Erlebnisse. Ob Italiener, Franzosen, Amerikaner oder Deutsche: Für uns alle war das ein sehr gelungener Safaritag.

An diesem Morgen packen wir die Sachen, Halbzeit auf unserer Reise in das Wildreservat Karongwe. Vom romantischen Chisomo Safari Camp ziehen wir ein gutes Stück weiter, den Makutsi River flussabwärts.

Wir wohnen etwas abseits, in der Präsidenten-Suite der River Lodge. Hier treffen Holzplanken auf Designermöbel, ein gelungener Mix aus Rustikal und Chic. Der afrikanische Busch beginnt auch hier direkt vor der Terrasse.

Die Umgebung ist uns schon gut vertraut: Das reetgedeckte Haus liegt unmittelbar an der Wasserstelle mit den Hippos.

Im Hintergrund erkennen wir die hohen Felsen der nördlichen Drakensberge. Wie eine Kulisse bestimmen sie das Landschaftsbild im Nordosten Südafrikas.

26 Kilometer lang, bis 800 Meter tief und aus rotem Sandstein – so präsentiert sich der Blyde River Canyon. Er ist der drittgrößte Canyon der Welt und gehört zu den Naturwundern Afrikas. Die Bootsfahrt durch den Nationalpark ist für uns ein beeindruckender Kontrast zur Buschlandschaft.

Am Nachmittag geht es wieder hinaus in die Wildnis. Schon bald sind Nashörner direkt neben uns. Etwas Vorsicht ist schon angebracht, die Tiere sind wahre Kraftpakete und wirken wie aus der Vorzeit. Michael erzählt, dass ihre Entwicklungsgeschichte vor 50 Mio. Jahren begann.

Wir kommen nicht weiter. Und das gerade jetzt! Über Funk hat Michael erfahren, dass sich auf der Nordseite des Makutsi River Elefanten ihren Weg zum Ufer bahnen. Wir wollen keine Zeit durch lange Umwege verlieren. Michael und Freddy, unterstützt von einem Ranger in Ausbildung, machen so schnell es geht, den Weg frei.

Als wir das Dickicht in Flussnähe erreichen, sind die Elefanten in der einbrechenden Dunkelheit kaum noch zu erkennen. Umso schöner ist das Bild, das sich uns bald vom Ufer aus bietet.

Löwen am frühen Morgen! Erst haben wir sie gehört, jetzt heften wir uns an ihre Fersen.

Michael hat so eine Ahnung, welche Richtung sie einschlagen werden und fährt eine Schleife. Das hat er gut gemacht.

Sind schon Elefanten das Highlight einer jeden Safari, trifft das für Löwen, den König der Tiere, mindestens genau so zu. Unbeeindruckt ziehen die beiden erwachsenen Löwinnen an uns vorüber. Der Rudelführer lässt nicht lange auf sich warten. An seiner besonders dunklen und großen Mähne ist zu erkennen, dass es sich um einen erfahrenen, älteren Löwen, handelt.

Eine Stunde später sehen wir die Raubkatzen wieder. Eine Löwin liegt abseits, diese hier neben dem Männchen. Es ist Paarungszeit. Eine seltene Chance für uns, mit der Kamera dabei zu sein. Löwen paaren sich bis zu 40mal am Tag. Nach etwa fünf Tagen endet die Paarungsbereitschaft des Weibchens.

Michael und Freddy erzählen, dass in Kürze weitere Löwen in die Wildnis entlassen werden. Sie sind bereits in Karongwe, werden aber noch, wie die Büffelherde, unter Beobachtung gehalten.

Am späten Vormittag sind die Hippos im Wasser. Sie sind keine guten Schwimmer, laufen meist auf dem Grund des Gewässers oder lassen sich von ihm tragen.

Flusspferde gehören zu den am meisten gefürchteten Wildtieren. Jedes Jahr werden von ihnen mehr Menschen getötet als von allen anderen Tieren zusammen. Sie verteidigen ihr Revier entschlossen gegen jeden Eindringling.

Irgendwann gehen sie an Land und machen es sich in der warmen Sonne bequem. Allzu lange halten sie es dort aber nicht aus. Ihre Haut verträgt die Mittagshitze nicht. Wie auf ein Kommando stürmen die Hippos dann zurück ins Wasser.

Michael und Freddy führen uns am späten Nachmittag noch einmal zu den beiden Geparden. Hält man sich an die Regeln, ist das Risiko für uns äußerst gering. Die Regeln sind einfach: den Abstand zu den Raubkatzen nicht weiter verringern, keine hektischen Bewegungen machen und sich ruhig verhalten.

Am nächsten Morgen nehmen wir die Spur der Geparden wieder auf. Es dauert eine Weile, aber schließlich entdecken wir die beiden Brüder im Dickicht.

Mit wachsamen Augen suchen sie die Geparden die Umgebung ab. Es kommt so oft vor, dass ihnen, nach anstrengender Hetzjagd, wenn sie völlig erschöpft sind, Löwen die Beute entreißen. Gegen Löwen haben Geparden keine Chance.

Wir sind heute das letzte Mal auf dieser Reise im Buschland von Karongwe unterwegs. Als Giraffen unseren Weg kreuzen, sind wir sicher, sie bilden den Abschluss der Wildtiere, die wir beobachten können.

So unterschiedlich ist es eben immer wieder: Das eine Mal suchen wir stundenlang nach Elefanten, ohne sie zu sehen – und dann steht, wie jetzt gerade, unerwartet einer am Wegesrand.

21 Elefanten leben zurzeit in Karongwe. Für die Fläche von 9.000 Hektar ist das völlig in Ordnung. Viel mehr dieser Dickhäuter verträgt das Wildreservat aber nicht. Ausgewachsene Elefanten zermalmen täglich bis zu 300 kg Grünzeug.

Wir begleiten die Elefanten noch ein Stück ihres Weges, so lange, bis die Sonne am Horizont fast verschwunden ist.

E n d e